

**Roots. Indonesian Contemporary Art  
Jompet Kuswidananto „Power Unit“, 2015  
Frankfurter Kunstverein, Steinernes Haus am Römerberg  
Bildergespräch am 09.01.2016  
Moderation und Protokoll Angelika Grünberg M.A.**

---

→ Zur Ansicht der Installation kopieren Sie bitte die angegebenen Links in Ihren Browser.

[http://www.buchmarkt.de/newsimg/img\\_38579.jpg](http://www.buchmarkt.de/newsimg/img_38579.jpg)

[http://www.fkv.de/sites/default/files/styles/680x540/public/FKV\\_Roots\\_Jompet%20Kuswidananto\\_POWER%20UNIT\\_3\\_mail.jpg?itok=-yRrWRpC](http://www.fkv.de/sites/default/files/styles/680x540/public/FKV_Roots_Jompet%20Kuswidananto_POWER%20UNIT_3_mail.jpg?itok=-yRrWRpC)

Die Methode des Bildergesprächs lässt sich auf viele Situationen übertragen, so auch auf Installationen, Performances etc. Im Unterschied zur Betrachtung eines statisch an der Wand hängenden Bildes kommen bei dreidimensionalen und – wie hier – zusätzlich bewegten und mit Klang versehenen Settings neue Herausforderungen auf die Moderierenden hinzu.

Bereits beim Betreten des Raums, in dem der indonesische Künstler *Jompet Kuswidananto* (\* 1976) seine Installation „Power Unit“ aufgebaut hat, äußern einige der Teilnehmenden ihr Erschrecken, da die Körperfragmente, welche frei im Raum schweben und eine wie zum Marsch aufgestellte Gruppe von Kapuzenträgern bilden, den Hereinkommenden die Rücken zuwenden. Rote Fahnen bilden einen Rahmen, der wie ein aufgezogener Vorhang wirkt.

Die Frage nach dem Geschmacksurteil zieht entsprechende Kommentare nach sich. Freude, Hoffnung und Angstgefühle, bis hin zu Herzrasen, werden von den Betrachter/innen geäußert, ebenso Assoziationen wie „IS“, „Gewalt“, „Militär“, „Sturmtruppe“, „Hooligans“, „Rechtsradikale“ und „Zwangsverschleierung“. Aus einem Lautsprecher, vermutlich mit einem Bewegungsmelder gekoppelt, der auf die Aktivitäten der Besucher/innen reagiert, ertönen Geräusche. Abwechselnd oder auch gleichzeitig sind Zikaden, Musikfetzen und Motorradknattern zu hören. Das Zirpen der Zikaden weckt angenehme Erinnerungen an Reisen in südliche Länder, während die Installation insgesamt als interessant, schrecklich und angstausslösend empfunden wird. Die Kakophonie intensiviert diese Empfindungen. Konsens besteht darin, dass Kunst nicht „schön“ sein muss.

Durch Zufall ist ein Herr aus Indonesien anwesend, der sich eigentlich mit dem Künstler treffen wollte, welcher aber verhindert war. Er möchte uns gern sofort über die Intention von „Jompet“ aufklären. Als ich ihm Sinn und Zweck des Bildergesprächs erkläre und ihn bitte, teilzunehmen und uns abschließend zu informieren, zeigt er sich an der Methode interessiert und hält sein Wissen erst einmal zurück.

In einer Stoffsammlung tasten sich die Teilnehmenden an die Installation heran: Als erstes fallen die an Nylondrähten aufgehängten Körperfragmente auf, welche nur aus Köpfen und Schultern bestehen und mit Sturmhauben, T-Shirts oder ähnlichem Tuch verummmt sind. Sie hängen in einer bestimmten Ordnung in einheitlicher Höhe hintereinander, sozusagen in Augenhöhe mit den Betrachtenden. Wobei die Fragmente augenlos, da leer, sind und lediglich aus körperlosen Hüllen bestehen.

Die bis über die Schultern verlängerten „Sturmhauben“ sind mit mehr oder weniger engen Öffnungen für die – nicht vorhandenen Augen – versehen und mit unterschiedlichen, durch die Faltenwürfe nicht gänzlich lesbaren Beschriftungen bedruckt, z. B. mit „Yogyakarta“, der Name einer indonesischen Großstadt, in der der Künstler studiert hat. „Penetapan“ lässt sich aus einem Schriftzug heraus lesen (= *malaiisch für „Abgrenzung, Bestimmung“; später hinzugefügt, d. Verf.*). Es wird nicht deutlich, ob die Beschriftungen aus einer bestimmten Absicht heraus oder willkürlich gewählt wurden. Dies lässt sich nur vermuten. Auch die Farben scheinen eine Rolle zu spielen. Ca. sieben Verhüllungen sind im Schwerpunkt weiß, eine rote, eine gelbe und eine schwarze hängen im Mittelfeld.

Eine Vermummung deutet darauf hin, dass jemand etwas zu verbergen habe, etwas Böses im Schilde führe. Ob auf einer politisch motivierten Demonstration – auch Mitglieder der „Autonomen“ wirkten bedrohlich, wenn sie in Schwarz gekleidet und vermummt auf einen zulaufen würden, auch wenn sie für einen guten Zweck auf die Straße gingen – oder bei einem Angriff durch Rechtsradikale oder andere Randalierer. Doch ebenso könnte es sich um Schutzhauben von Motorradfahrern handeln, die sich damit die Kälte vom Gesicht fern hielten. Diese Assoziation liegt durch die im mittleren Teil installierten Motorrad- bzw. Mopedlenker nahe (s. u.) und führt kurzfristig zu einer positiven Wendung bezüglich der Deutung. Doch die am Hinterkopf zugebundenen Kapuzen seien speziell, man sehe diese Machart beispielsweise bei der Terrororganisation „IS“.

Bislang werden die ‚Protagonisten‘ der männlichen Seite zugeordnet. Jedoch kann es sich ebenso um Frauen als auch um eine gemischte Gruppe handeln. Da Gewaltexzesse, die einige der Teilnehmenden assoziieren, eher mit Männern in Zusammenhang gebracht werden, bleibt diese Ansicht erst einmal im Raum stehen. Später wird vorgeschlagen, gar kein Geschlecht zu benennen, sondern das Ganze neutral zu deuten. Die Unterschiedlichkeit der einzelnen Objekte – zumindest der T-Shirts und Schuhe – wird durch das Gleichmaß ihrer Anordnung konterkariert. Es scheint sich um eine organisierte Gruppe zu handeln, die überall auf der Welt agieren könnte. Zeitgenössisch, wenn man die „Mode“ berücksichtigt.

Die „Sehslitze“ mancher Vermummungen, die jetzt auch mit „Verschleierungen“ bezeichnet werden, erinnern an Burkas und den damit verbundenen Diskurs um die Rolle der Frau im Islam. „Unterdrückung im Namen der Religion“ wird genannt, ein Stichwort, das zu weiteren Gedanken führt, z. B. dass man Stereotypen nicht aufsitzen sollte. Bei der Äußerung, was im Namen der Religion alles angerichtet werde, wird daran erinnert, dass man gar nicht so weit zu schauen brauche, die Kreuzzüge des „christlichen Abendlandes“ sprechen für sich.

Den körperlosen Sturmhauben sind im vorderen Bereich weiße, wie aus Gips hergestellte Hände zugeordnet, die jeweils an den Handgelenken verbunden sind und dadurch wie gefesselt wirken. Bei einem Objekt wurde die rechte Hand durch ein langes, scharf wirkendes Messer ersetzt.

Der zuvor erwähnte Bewegungsmelder sorgt dafür, dass sich die Hände öffnen und schließen, manche vermitteln den Eindruck, dass sie zu einem Redenden gehören, der sich windet oder aber einem tänzerischen Impuls folgt. Die bewegten Hände können eine freundschaftliche Geste vermitteln, umarmen, annehmen, aber auch ein Opfer halten oder etwas abwehren. Später wird überlegt, dass die meisten der

Handpaare in freundlicher Absicht agieren, während das mit dem Messer versehene eine böse Tat intendiert. Prozentual sei dies eine Aufteilung „wie im Leben“.

Die weiße Farbe der Hände könnte aber auch bedeuten, dass ihre Träger ihre Hände in Unschuld waschen. Wo dies nötig sei, stecke immer etwas Anrühiges dahinter.

Alle Elemente sind miteinander verkabelt. Augenscheinlich und in welliger Spur verbinden sich die dünnen Schnüre zu Gesamtsträngen, die auf dem Boden entlang gezogen sind und in einer Art Verteiler enden. Von dort scheinen die Bewegungsimpulse auszugehen. Die Kabel vermitteln jedoch nicht nur den Eindruck, dass sie diese technische Funktion ausführen, sondern sie verbinden und fesseln zugleich das Environment.

Die Skulpturen wirken auf die Beobachtenden wie „von irgendwo gelenkt“, wie „Marionetten“. Als wollten sich diese in Bewegung setzen und würden daran gehindert. Ein Aufbruch im Stillstand oder Stillstand im Aufbruch – für die Anwesenden schwer zu ertragen. Die Koppelung von Skulptur, Bewegung und Klang wirkt sich auf das Verhalten der Anwesenden aus. Viele Wortbeiträge werden impulsiv und gleichzeitig geäußert, immer wieder laufen Teilnehmende durch den Raum, als wollten sie der beobachteten Fixierung entfliehen.

Der Boden ist mit Turnschuhen unterschiedlichster Marken bedeckt – es könnte sich um Produkte handeln, die in Indonesien für den Weltmarkt hergestellt werden. Auch hier ist eine stringente Anordnung zu beobachten. Die Schuhe stehen jeweils in Verbindung zu den Körperfragmenten und bilden eine Schrittstellung, bei der der rechte Schuh jeweils den vorderen bildet. Es kommt die Frage auf, ob dadurch verdeutlicht werden soll, dass die Gruppe läuft. Dies wird abschlägig beschieden, da die Objekte durch die Aufhängung fixiert sind. Dass sich die Hände bewegen, ändert daran nichts. Diese wirken durch die Verbindung an den Handgelenken ohnehin wie gefesselt und können nur einen bestimmten Bewegungsrahmen abdecken.

Hinter den Handpaaren befinden sich, ebenfalls an der Decke aufgehängte, Moped- oder Motorradlenker samt – bei Bewegung der Zuschauer angeschalteten – Scheinwerfern. Das Zweirad als Fortbewegungsmittel, welches man gehäuft in asiatischen Ländern sieht. Dass die Scheinwerfer die Szenerie beleuchten, aber nur, wenn Publikum im Raum ist, deutet auf eine scheinbare Aufklärung, vielleicht zu Propagandazwecken, hin.

Ein Megaphon im rückwärtigen Bereich wird als Indiz für einen Demonstrationzug gedeutet. Ein Demonstrationzug, der nicht starten kann! Links und rechts schließen sich die anfangs erwähnten, aus unbedrucktem roten Stoff gefertigten Fahnen an. Ein Symbol für eine politische Richtung oder auch für Blut, das viele Jahre lang geflossen ist.

Das Bildergespräch geht in die Phase des Vergleichs mit wissenschaftlichen und journalistischen Interpretationen oder Selbstinterpretationen des Künstlers/der Künstlerin über. (Vgl. die *Materialien und Zitate im Anhang*) Die von den Teilnehmenden erarbeiteten Interpretationen, wie sie im Protokoll chronologisch aufgeführt sind, werden darin aufgegriffen und bilden weiterführende Denkansätze.

Nun kommt der Mann aus Indonesien zum Zuge und bringt seine Auslegung ein: Es handele sich um die Darstellung von Staatsinhalten, die gleichzeitig global und zeitlos seien, als auch aktuell und den indonesischen Staat betreffend. Die Farben der Verhüllungen stehen für die verschiedenen politischen Parteien des Landes. In der vordersten Figur erkennt er einen hochrangigen Politiker, der die Gruppe sozusagen anführt. Es werde viel geredet und versprochen. Was nicht heiße, dass dies tatsächlich immer zur Umsetzung käme.

Auf die Frage hin, ob die Regierungsform in Indonesien inzwischen eine Demokratie sei, lächelt er und bekundet, dass die jetzige Regierung dies zwar vorgebe, alles aber etwas anders aussehe. So sei das Volk auch nach dem Sturz des Diktators noch starken Reglementierungen ausgesetzt. Als Beispiel nennt er die Tatsache, dass Bauern, denen Ländereien als angestammtes Eigentum gehöre, was auch verbrieft sei, vom Staat enteignet würden, wenn ausländische Firmen Anspruch darauf erhöhen. Die Bauern hätten dann das Nachsehen.

Was die Wirtschaft beträfe, so sei Indonesien stark von Ländern wie China abhängig, die dem Land z. B. „riesige Berge von Kohle“ abkauften. Durch die schlechte wirtschaftliche Lage Chinas wurde von dort im letzten Jahr nichts gekauft, nun gehe es Indonesien schlecht.

Dass der Islam in Indonesien die am stärksten verbreitete Religion darstellt, dieser aber nicht Staatsreligion ist, sondern auch andere Religionen anerkannt sind, wobei sich alle Bürger zu einer der fünf anerkannten Weltreligionen bekennen müssen, kann er bestätigen. Es sei auch bekannt, dass viele Indonesier offiziell eine dieser Religionen wählen, selbst jedoch ihren traditionellen Glauben praktizierten (vgl. Wikipedia und Deutsche Botschaft Jakarta). Keine Religion zu haben bedeute, nachdenken und sich seine eigene Meinung bilden zu müssen, was eine Gefahr für repressive Regime darstelle, kommentiert eine Teilnehmerin.

Als Muttersprachler kann er uns etwas verraten, das sicher nicht jede/r erfahren hat: Auf dem T-Shirt der hintersten Figur, welche man demzufolge beim Hereinkommen als erste sieht, steht „makan“, das indonesische Wort für „Essen“. Er meint zum Abschied, dass die Indonesier eigentlich sehr genügsam sind. Wenn sie genug zu essen und Frieden hätten, gehe es ihnen gut. Nur sei das nicht so einfach.

Angelika Grünberg M.A.  
Kunstpädagogin und Künstlerin  
[www.agruenberg.de](http://www.agruenberg.de)

## **Material und Zitate zu Jompert Kuswidananto (\*1976) „Power Unit“**

---

Links zur Vita von Jompert Kuswidananto und zum Making of von „Power Unit“:  
<http://archive.ivaa-online.org/files/uploads/texts/CV%20Jompert.pdf>  
<https://www.youtube.com/watch?v=9zM2JO6sXU8>

Zu seiner Arbeit „Power Unit“ erklärt Jompert Kuswidananto am 15.10.2015, dass er darin verschiedene Aspekte des Lebens ausdrücken, sie durch Stimmen, Expressionen und Lärm verstärken möchte. Die Demokratie in Indonesien gehe Seite an Seite mit einem Akt von Gewalt. Da jeder Mensch seine Gemütsbewegungen („emotions“)

ausdrücken müsse, komme es zu Konflikten zwischen den einzelnen Gruppen. Sein Kunstschaffen basiere auf sozialen Kontakten in seinem Heimatland, die er in Beziehung zu dem setze, was auch in anderen Ländern außerhalb Indonesiens passiere. Seine Arbeiten stellt er meistens außerhalb Indonesiens, in asiatischen und europäischen Ländern aus. Die „klatschenden Hände“ sollen ein Symbol dafür sein, dass etwas zelebriert bzw. unterstützt wird - in langsamer Weise, damit man der „Bewegung des Zelebrierens“ folgen kann. Die Motorräder bilden für Indonesien ein wichtiges persönliches Transportmittel, da das öffentliche Transportwesen nicht funktioniert. Gleichzeitig sollen diese für die Verbreitung von Expressionen stehen, große Mengen von Motorrädern mit laufendem Motor und aufgeblendetem Licht in den Straßen, um etwas zu verkünden. Kuswidananto wählte seine klatschenden Hände, Flaggen und Motorräder, um mit diesen Objekten die politischen Stimmen in seinem Land wie in anderen Ländern zu verkörpern.

(Vgl. <https://www.youtube.com/watch?v=-uN7cP6fhrw>)

Jompet Kuswidananto erläutert in einer Videoaufnahme von 2010 zu seiner damaligen Installation „Third Bodies“, dass seine Arbeiten von der Geschichte Indonesiens inspiriert seien, die durch den Weg von kolonial zu postkolonial, von Hindu zu Islam, von Tradition zu Moderne, von Landwirtschaft zu Industrie gekennzeichnet ist. Er sieht jedoch eine „dritte Realität“, die weder nur modern, noch nur traditionell ist, sondern jenseits dieses Diskurses stehe. Auf schmaler Skala findet er besagte „Third Bodies“. Er spricht von seiner Idee der „Kultur in einer Grauzone“, die nicht identifizierbar sei, während die „Körper-Identität“ von Zeit zu Zeit wechsele. Die derzeitige Situation in Indonesien sei durch viele verschiedene Einflüsse dieser Welt geprägt.

(Vgl. <https://www.youtube.com/watch?v=9oa65o9Ur2Y>)

„Der Absolvent der Gajah Mada University in Yogyakarta, **Jompet Kuswidananto**, interessiert sich für die kinetischen Umwandlungen von Klang und Ton und deren Übersetzung in visuell erfahrbare Formen. In den 1990er Jahren begann er Soundarbeiten, Performances und große Klang-Installationen zu realisieren. Eine dieser Arbeiten, mit dem Titel "Garden of the Blind", wurde aus gebrauchtem Elektroschrott zusammengebaut. Seit Anfang des 21. Jahrhunderts arbeitet er verstärkt themenorientiert. Der Fokus einer Reihe seiner Arbeiten mit den Titeln "Java Amplified", "Java-Maschine" und "War of Java: Do You Remember" lag beispielsweise auf der Präsentation von Symbolen und Formen, die charakteristisch für die Armee des javanischen Königreichs sind. Im Kontext der Frankfurter Ausstellung zeigt Kuswidananto die Arbeit "**Power unit**". Objekte wie Schuhe, Motorrad-Teile und Gebilde, die in ihrer Form menschlichen Händen und vermummten Menschenköpfen ähneln, ordnet er zu skulpturalen Figuren an, die frei im Raum schweben. Ihre künstliche Belebung durch Geräusch und Bewegung kann jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass es sich hier um bloße Hüllen handelt, ähnlich verlassener Kokons. Jompet Kuswidananto erforscht mit seiner Kunst Spuren aus der Vergangenheit und markiert somit die Brüche zwischen Gegenwart und Abwesenheit, Vergänglichkeit und Beständigkeit in der postkolonialen Wirklichkeit.“  
(Info Homepage Frankfurter Kunstverein)

„Besonders auffällig ist das verbindende Motiv der „geloopten Nicht-Handlung“ (Franziska Nori). Es findet sich z. B. bei **Jompet Kuswidananto**, wo sich schreiende Zikaden und zerrissene Radiogeräusche in das Hämmern der Baustelle vor dem Kunstverein mischen. Sie schaffen eine schlafwandlerische Atmosphäre kurz vor der Tat – einer Tat, die der „Protestzug“ in Kuswidanantos „**Power unit**“ (2015) nie vollziehen wird. Den Raum füllt eine kollektive Körperlosigkeit, in der bedruckte T-Shirts

– Werbegeschenke unterschiedlicher politischer Gruppierungen – ihre Träger ersetzen und motorengesteuerte Handattrappen in Zeitlupe lautlose Klatschbewegungen wiederholen.“

([http://faustkultur.de/2423-0-Koerper-Ich-und-Roots-in-Frankfurt.html#.Vo\\_kizAopo](http://faustkultur.de/2423-0-Koerper-Ich-und-Roots-in-Frankfurt.html#.Vo_kizAopo))

„**Jompet Kuswidananto** verwendete für seine Installation *Power unit* Schuhe, Motorradteile und Gebilde, die wie vermummte menschliche Köpfe, Hände, Füße im Raum schweben und sich zu Geräuschen bewegen.“

(<http://www.buchmarkt.de/content/63755-buchmesse-rahmenprogramm.htm>)

„Wie es tatsächlich auf Indonesiens Straßen aussieht, zeigt uns **Jompet Kuswidananto** mit seiner Installation. Rote Fahnen säumen die Straße, auf der Turnschuhe stehen und Mopedlenker das Hauptverkehrsmittel symbolisieren. Doch der Mensch ist nicht präsent; nur leere Kopfhüllen aus Tuch schweben über dem Ganzen. Freilich symbolisieren die farbigen Kopftücher verschiedene Interessensgruppen, die erst jetzt wieder Einfluss erhalten.“

(<http://www.morgenweb.de/nachrichten/kultur/kultur-allgemein/nur-leere-kopfhullen-1.2476544>)

„Ähnlich lässt sich auch die Installation „Power Unit“ von **Jompet Kuswidananto** (\*1976) lesen: Eine Gruppe Anonymer, an deren menschliche Attribute nur kopflose Vermummung, Hände und Lenker als Handersatz erinnern, werfen Fragen nach den Möglichkeiten in der jungen indonesischen Demokratie auf. Untereinander vernetzt durch Bewegungssensoren, ermöglichen sie eine Interaktion, deren Grenzen im selben Moment eng abgesteckt bleiben. Ein Abgesang auf die vielgepriesenen Möglichkeiten sozialer Netzwerke, die Inhalte zu Gunsten fortwährender Kommunikation überwunden zu haben scheinen.

...

Das Thema Freiheit wird von den ausstellenden Künstlern auf verschiedenen Ebenen verhandelt: Sie misstrauen dem allzu Naheliegenden - auch, wenn es ein „Dagegen“ bedeutet. Belehrungen und Attitüden halten sie inhaltliche Ambivalenz und formal eine große Lust am künstlerischen Ausdruck entgegen. Was den Rundgang durch den „Roots“-Parcours zu einem großen Vergnügen macht: Materialien und Medien von Bambus bis Videokunst, von Installation bis zum kunstfertig bestickten Wandtuch (eine Arbeit, für die Familien vor Ort beschäftigt werden) - zumindest die neu gewonnene künstlerische Freiheit, das beweist ein Rundgang durch den „Roots“-Parcours, scheint einiges für sich zu haben.“

(<https://www.torial.com/katharina.cichosch/portfolio/96251>)

Heutige Verteilung der Religionen in Indonesien:

88 % Muslime (im Schwerpunkt Sunniten, weniger Schiiten), 9 % Christen, 1,8 % Hindus, 1 % Buddhisten sowie eine sehr kleine jüdische Minderheit. Insbesondere die indigenen Gruppen praktizieren neben der vorgeschriebenen Bekennung zu einer der fünf anerkannten Weltreligionen, die sie frei wählen können, ihren traditionellen Glauben. (Vgl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Indonesien>)

„Indonesien hat heute über **210 Millionen Einwohner**. Es ist damit bevölkerungsmäßig das viertgrößte Land der Erde. Mit einem Anteil von 88% Muslimen ist es zugleich das **größte muslimische Land der Erde**. Der Islam Indonesiens unterscheidet sich jedoch deutlich vom orthodoxen Islam im Mittleren Osten. Er ist mit vielen hinduistischen Gebräuchen und Glaubensaspekten durchsetzt, die für Toleranz sorgen.“ (Homepage der Deutschen Botschaft, Jakarta)